

das Vat. II kritisch beurteilt, weil es dem Status und den Funktionen des Presbyters in Gemeinde und Bistum nicht voll gerecht wurde. (In einem Punkt täuscht sich freilich der Verf.: Im Bischofsdekret ist die Unabsetzbarkeit der Pfarrer tatsächlich abgeschafft, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, damit der Bischof »besser den Erfordernissen des Seelenheiles Rechnung tragen« kann – a. 31. vgl. a. 28. Auch ist in den Konzilstexten mehrfach von der Würde und Unersetzbarkeit, ja sogar einem ausdrücklichen »Vorrang« der territorialen Gemeinde die Rede.) Überzeugend wird die Unsicherheit recht vieler Priester über ihre »Rolle« in Gesellschaft und Kirche aufgewiesen. Ein »größerer Respekt vor den Fakten« (von daher ein wachsendes Ernstnehmen auch der soziologischen Hilfsmittel) ist sicher wünschenswert, ja notwendig. Gerade ein solcher würde eine Minderbewertung der territorialen Gemeinde verbieten, da die Wohn-gemeinde auch in einer »mobilen und mobilisierten Gesellschaft« starke Prägekraft behält. Ein gesunder Sinn kämpft hier völlig zu Recht für die Bedeutung und Lebensrechte der städtischen Randgemeinde, der kleinstädtischen und ländlichen Gemeinden, die nicht aus ultramoderner Begeisterung nur für die City und die Berufsgesellschaft übersehen werden dürfen. Dankbar ist man auch für das positive Bekenntnis zur Wiederherstellung des lebenslangen Diakonates. Die Seelsorge von heute und mehr noch die von morgen kann nur zeitgerecht verwirklicht werden im planenden und handelnden Miteinander von Priestern und Laien. Die Verwirklichung des Konzils, das gewachsene Selbstbewußtsein der erwachsenen Gemeindeglieder wie die Meisterung der Aufgaben der Kirche an der Welt von heute und morgen leben von einem neuen Bilde und einer neuen Wirklichkeit des Gemeindepresbyters. Dabei wird von hoher Wichtigkeit sein, daß sich der Priester nicht beraubt und verarmt vorkommt, wenn er all jene Aufgaben an die weltliche Gesellschaft bzw. an die mündige Gemeinde abgibt, die er lange Zeit – zur Ehre der Kirche und zum Wohl der Menschheit – subsidiär wahrnahm, von deren gelungener Meisterung ihm Ansehen in der weltlichen Gesellschaft wie in der Kirche zuwuchs. Auch dazu bietet das Buch des ebenso besonnenen, die Kirche wie ihre Priester liebenden und um die Zukunft von Welt und Kirche besorgten Laien eine gute Hilfe, für die dem Verf. ausdrücklich Dank gesagt sei.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

Zöller, Josef O., *Abschied von Hochwürden*. Seelsorger der Zukunft. Frankfurt, Knecht, 1969. Kl.-8^o, 120 S. – Engl. brosch. DM 8,80.

Völlig zu Recht ist das Buch auf dem Wege, ein »Bestseller« zu werden. Dem erfahrenen und besonnenen Journalisten (und Mitglied eines Pfarrgemeinderates) geht es um eine »nüchterne und aus Erfahrung einsichtig gemachte Erhellung der tatsächlichen Situation« bezüglich der »Rolle« des Priesters in der heutigen Welt, bezüglich seines Selbstverständnisses und der Möglichkeiten wie Aufgaben der priesterlichen, vorab pfarrlichen Seelsorge in und an der Welt von heute. Programmatisch meint er (zu einer als Beispiel zitierten Äußerung von Weihbischof Tenhumberg), eine solche sei »glaubwürdiger und überzeugender als jede noch so spitz und elegant formulierte Kritik« (40). So ist die sorgfältige (mit Zahlen und anderen Tatsachen belegte) Information Ausgangspunkt. Freilich geht es auch um die Wurzeln der »Krise« (sowohl des Selbstverständnisses des Gemeindepresbyters wie der Seelsorge). Dabei wird auch

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Aufsatz von M. Bernards »Zur Lehre von der Kirche als Sakrament«, MThZ 20 (1969) S. 30 Anm. 5, sind in der vorletzten Zeile die Worte »Mein Referat« zu streichen.
